

ferner den Vorzug, daß sie die Lichtquellen völlig verdecken, also die Beschauer in keiner Weise stören.

In der Halle VII zeigen ferner zwei Berliner Einzelhandelsfirmen mancherlei Schmucksachen.

Zu der wiederholt aufgeworfenen Frage, weshalb auch Uhren, Edelmetall- und Schmuckwaren auf der Ausstellung „Das Wunder des Lebens“ gezeigt würden, möchten wir nur bemerken, daß in den Hallen VI

(Wohnung und Siedlung), VII (Bekleidung und Schmuck) und VIII (Ernährung) die verschiedenartigsten Waren zur Schau gestellt werden. Alle diese Dinge stehen zu dem „Thema“ der Ausstellung nur in mittelbarer, letzten Endes aber doch wesentlicher Beziehung. Jedenfalls: Da sie zugelassen worden sind, so ist es, bei der großen Zahl der zu erwartenden Besucher, zu begrüßen, daß auch Uhren und Edelmetallwaren vertreten sind.

Wie ich den Reichsberufswettkampf 1935 erlebte

Ein junger Berliner Uhrmacher, der sich an dem diesjährigen Reichsberufswettkampfe beteiligte, obwohl er sich um die gleiche Zeit der Gehilfenprüfung unterzog, gibt uns folgenden lebendigen Bericht über seine Beteiligung an dem großen Wettbewerb der deutschen Jungarbeiter:

Auf dem Hofe der Berufsschule sind 34 junge Berliner Uhrmacher angetreten, um vermittelt des Lautsprechers aus dem Munde des Reichsjugendführers das „Fangt an!“ zum Reichsberufswettkampf zu hören. Jeder dieser Jungen ist fest entschlossen, der Beste zu werden. Jetzt ertönt aus dem Lautsprecher klar und deutlich die Meldung des Obergebietsführers Axmann: „Reichsjugendführer, ich melde dir: Eine Million Jungarbeiter im Reiche zum Berufswettkampf angetreten!“

Ein erhebendes Gefühl durchschauert mich: „Auch du gehörst zu dieser Million. Auch du hast dich gestellt zum friedlichen Kampfe. Jetzt wirst du deine Kräfte messen mit deinen Berufskameraden, mit den anderen Jungarbeitern im Reiche. Vielleicht wirst du eine Siegespalme erringen — vielleicht?“ Aber jetzt ist keine Zeit zum Träumen, denn eben ertönt die Stimme des Reichsjugendführers: „Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen!“ Alles ist still, die Augen sind voller Spannung auf den Lautsprecher gerichtet, aus dem das Wort kommen wird, daß der Reichsberufswettkampf 1935 beginnt. Der Reichsjugendführer erinnerte daran, daß es eine Zeit gab, in der wir kein einiges Volk waren. Unüberwindlich der Abgrund der Klassen. Aber durch die einigende Idee der Kameradschaft in unserer jungen nationalsozialistischen Jugendbewegung ist das Unmögliche Tatsache geworden: Wir alle gehören auf Gedeih und Verderb zusammen, und keine Macht der Welt kann uns auseinanderreißen! Und dann später: Jugend Adolf Hitlers, in allen Werkstätten Deutschlands dienst du deinem Volke! Uns alle eint der Glaube ans Werk. Dann schloß der Reichsjugendführer seine Rede mit dem Ruf: „Jugend, ans Werk!“

Gleich darauf begann die theoretische Prüfung. Zunächst ein Aufsatz über weltanschauliche Fragen. Dann Fachrechnen. Gegeben Halbschwingungen in der Stunde. Gesucht die mathematische Pendellänge. Verflixt, wie war das noch schnell? Man wirft hilfeschauende Blicke nach allen Seiten. So beharrlich, wie ich Blicke werfe, so steinern sind die Mienen, oder

die Gesichter blicken sich genau so hilfeschauend um. Aber die Aufgabe wird nach einigem Überlegen gelöst, nachdem man alle Formeln, die irgendwo im Gehirnkasten verstauben, hervorgekramt hat. Ein Zeigerwerk berechnen? Lachhaft! Das macht ein Lehrling, der jetzt seine Gehilfenprüfung ablegt, mit dem „nassen Lappen“ (Spezialausdruck junger Uhrmacher). Wie viele Sicherungen sind an der freien Ankerhemmung? Gabelhörner, Messer und, und — verflixt noch mal, kann man den Anzug als Sicherung rechnen? Das ist bestimmt eine Streitfrage. Na, nehmen wir ihn dazu — es wird schon falsch sein. Wie wirken die Sicherungen? Welche Aufgaben hat eine Kompensationsunruh? Diese Fragen sind ebenfalls schnell beantwortet. Dann noch eine allgemeine Rechenaufgabe und einen weltanschaulichen Fragebogen ausgefüllt, und die theoretische Prüfung ist beendet. Gewonnene Zeit: 45 Minuten.

Gespannt sind wir wie die Fidelbogen: Was wird die praktische Prüfung bringen? Eine Unruhwellen, ein Trieb? Und dann ging die Sache los: Ein halbes Trieb; Arbeitszeit: 6 Stunden. So etwas wird doch auch mit dem „nassen Lappen“ (siehe oben) gemacht! Denkste! Lecoultriebe sind aber hart, und wenn man denkt, man dreht das Trieb, so hat man sich geirrt, man poliert den Stichel. Ein Fluchen und Stichel-schleifen ohne Ende setzt ein. Aber welche Schwierigkeit gibt es, die wir nicht überwinden! Und so ist bald das Trieb auf richtige Länge gedreht, die Wellen stimmen, und was die Hauptsache ist: wir haben eine „Funtzunterdrehung“ („Funtz“ soviel wie tadellos) rausgeholt. Jetzt schnell die Wellen poliert! Sie staunen, lieber Leser, daß nicht geschliffen wird? Jawohl, wir haben so sauber drehen gelernt, daß das Schleifen fortfallen kann und eine sehr saubere Politur erzielt wird. Dann wird die Triebfacette poliert, so daß ein kleiner Faden an der Unterdrehung stehenbleibt, das Trieb sauber gemacht und dem Wettkampfleiter übergeben. Gesamtarbeitszeit: 4½ Stunden. Gott sei Dank, wir haben es hinter uns!

Der Tag war sehr schwer, wir gehen jedoch mit dem Bewußtsein nach Hause, daß wir auch dabei sind, daß unsere Arbeit angemessene Beurteilung findet, und daß wir, vielleicht, auch ruhmvoll aus diesem Kampfe hervorgehen.

Siegfried Fluschnik.

Sprechsaal*)

Die billige Taschen- und Armbanduhr und der Uhrmacher

Von einer großen Uhrenfabrik wird uns folgendes geschrieben: Im Verhältnis des Uhrenfachmannes zur billigen, preiswerten Taschen- und Armbanduhr scheint nur schwer und langsam eine Wandlung eintreten zu wollen; noch immer begegnet die billige Uhr in Fachkreisen einer unverhohlenen Mißachtung. Wie weit diese Mißachtung geht, beleuchtet grell der Sprechsaal-Artikel „Schmälerung unseres Verdienstes durch die billigen Uhren“ in Nr. 12 der Deutschen Uhrmacher-Zeitung d. J., denn hier wird sogar behauptet, daß an dem Abgleiten des wertmäßigen Um-

satzes des vergangenen Weihnachtsgeschäftes und damit für die Schuld an der Verdienstschmälerung einzig und allein die billige Uhr — also wohl in der Hauptsache die billige Taschen- und Armbanduhr — verantwortlich zu machen sei. Es soll hier nicht untersucht werden, auf welche anderen, tieferen Ursachen das von dem Einsender festgestellte Mißverhältnis zwischen Umsatz und Verdienst zurückzuführen ist, aber wenn der Einsender meint, daß ihm das Nichtführen der billigen Uhr ein wertmäßiges „Mehr“ durch den Verkauf von Uhren in höherer Preislage gebracht hätte, dann befindet er sich in einem schweren Irrtum. Wir wollen hier einmal feststellen, warum, und gleichzeitig untersuchen, ob diese Mißachtung begründet ist, und inwieweit sich der Fachhandel in

*) Für die Veröffentlichungen im „Sprechsaal“ übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.